



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der  
**Freimüthige für Deutschland.**

Zeitblatt der Belehrung und Aufheiterung.

Herausgegeben

von

K. Müll er und J. D. Symanski.

---

Erster Jahrgang. — 1819.

---

Erster Band. — Januar bis Juni.

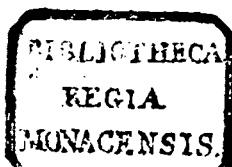
---

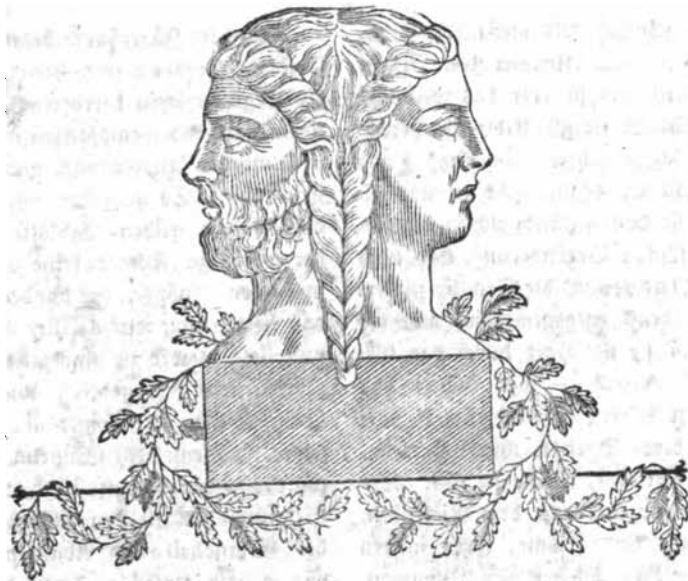
Berlin.

In der Expedition des Freimüthigen für Deutschland.

---

Der Druck besorgt von Karl August Wilhelm Schmidt, Adlerstraße Nr. 7.





**Der Freimüthige für Deutschland.**  
Zeitblatt der Belehrung und Aufheiterung.

---

*N.º* 105.

Berlin, den 26ten Mai 1819.

---

# Licht und Schatten.

## Etwas über Bürger's Lenore.

Als Schreiber des folgenden Aufsatzes vor einiger Zeit die Worte des Horaz:

O imitatores, servum pecus, ut mihi saepe  
Bilem, saepe jocum vestri movere tumultus \*) ;

auf einen unserer vorzüglichsten Dichter angewendet fand, erinnerte er sich an ein Paar Worte, die er in Bezug auf Bürger's Lenore, über deren Verfasser wohl oft jenes Anathema ausgesprochen worden, vor längerer Zeit niedergeschrieben hatte und gerade jetzt unter seinen Papieren entdeckte. Vielleicht ist ihre Mittheilung für die Freunde des Dichters und der deutschen Literatur überhaupt von einigem Interesse. Er legt sie daher mit mehreren Veränderungen den Lesern dieser Zeitschrift vor, mit der Bitte, der Zeit, wo sie entstanden, eingedenk zu seyn.

Die Zeiten, wo man an der Aufrichtigkeit der Achtung des Auslandes gegen deutsches Verdienst und der Liebhaberei fremder Nationen gegen deutsche Literatur und unsere klassischen Schriftsteller zweifeln konnte\*\*), sind nun vorüber; ein deutlicher Beweis davon ist in neuerer Zeit das Werk der verstorbenen Frau von Stael über Deutschland. Es ist bekannt, daß Lessings Nathan ins Französische (Leipziger Zeitung 1818. No. 199.) und A. W. von Schlegels dramatische Vorlesungen ins Italienische, Französische, Englische und Holländische übersezt sind; es verdient Auszeichnung, daß die in der Minerva 1811 vom Hofrath Böttiger gegebene Entwicklung des Wallensteins von Schiller ins Englische übertragen und von Benjamin Constant de Mebecque zu einer neuen Ausgabe seiner Bearbeitung des Wallensteins in französischer Sprache benutzt worden ist, um anderer ähnlicher Werke nicht zu gedenken; und noch vor Kurzem verkündete eine politische Zeitung in Deutschland, daß Joh. von Müllers Allgemeine Geschichte der Menschheit, so wie Müllers viel besprochene Schuld gegenwärtig ins Englische übertragen würden. Die Frage aber: Ob wir Deutsche dem Unwesen, ängstlich ins Ausland herumzugucken, ob uns auch Jemand dort übersezen wolle, gesteuert, und diese Achtdeutsche Unart, wie sich der gelehrte Verfasser eines vor beinahe 22 Jahren geschriebenen Aufsatzes im Neuen deutschen Merkur 1797. St. 9. S. 46, St. 12. S. 233, ausdrückt, abgelegt haben oder nicht? ob wir Herders Worte: „Behüte Gott jeden Deutschen, daß er nicht um französischen und englischen Ruhm schreibe“ beherzigt oder nicht? lassen wir unentschieden. Ausnahmen giebt es freilich überall. Demohngeachtet hätte man auch schon vor einigen 20 Jahren nicht so streng gegen die Urtheile auswärtiger Nationen über deutsche Literatur seyn sollen. Wurden nicht schon da Gessners Schriften, Hufelands Makrobiotik ins Englische übersezt? entschloß sich nicht schon am Ende des vorigen Jahrhunderts ein Gibson aus wahrer Hochachtung für die Riesenschritte der deutschen Literatur, wie Matthison in seinen Reisen uns erzählt, die deutsche Sprache zu erlernen? und nahm er nicht auch wirklich einen deutschen Sprachmeister an? — Unter den literarischen Produkten deutschen Fleißes, welche schon vor längerer

Zeit durch Uebersetzungen auf ausländischen Boden verpflanzt wurden, befindet sich auch, wie Jedem, der in unserer Literatur nur einigermaßen bewandert ist, bekannt seyn wird, Bürger's Lenore, die in kurzer Zeit viermal nach einander ins Englische übersezt wurde. Allein so groß auch die Ehre war, welche dadurch dem Dichter nicht nur, sondern der gesammten deutschen Literatur widerfuhr, so schien doch von einer andern Seite dieser schönen Ballade und in ihr der gesammten deutschen Literatur ein gefährlicher Feind zu drohen. Denn die englischen Alterthumsforscher, gewiss mehr aus dem ihnen so eignen Nationalhohne\*, als in der Absicht, unserer Literatur von ihrem Handelsthronen herab Hohn zu sprechen, nahmen bald die Originalität der Bürger'schen Lenore in Anspruch und behaupteten, die Entdeckung gemacht zu haben, sie sey auf brittischem Boden entsprossen und von deutschen Dichtern aus einer Sammlung alter Balladen erborgt, welche 1723 in 3 Bänden in London erschienen sey. Dies lernen wir aus einem 1796 aus London selbst geschriebenen und im N. deutschen Merkur 1797. St. 2. S. 151. 152. mitgetheilten Briefe. Demohngeachtet erhoben, wie es sich erwarten ließ, mehrere Deutsche und Freunde des Dichters, der selbst schon gestorben war, ihre Stimme gegen diese Annahme, indem sie im Gegentheil zu beweisen suchten, daß Bürger bei seiner Lenore kein älteres Gedicht vor Augen gehabt habe, daß der Originalität derselben Eintrag thun könnte\*\*).

(Der Schluß folgt.)

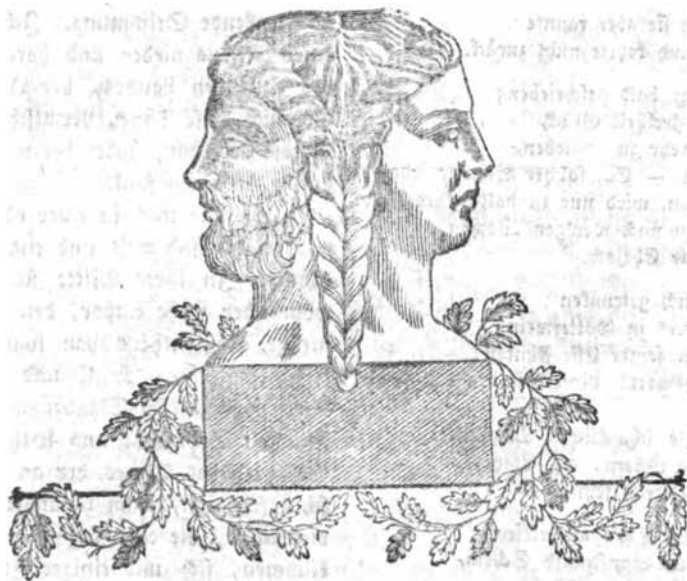
\*) Du leidige  
Nachahmer-Schaar, zum Tragen und zum Folgen  
Gebornes Vieh! wie oft hat erer Kärmen  
Und Nahmen bald zum Fachen mich und bald  
Zur Ungeduld geriet.

Wieland.

\*\*) Wer Lust hat, lese die hiesher gehörigen Abhandlungen im Neuen deutschen Merkur 1797. St. 9. S. 47. St. 12. S. 335. 336. und vergleiche damit den Aufsatz im N. deutschen Museum 1790. S. 12. S. 310 f. besonders S. 129. wo der Verfasser prophezeit, es würde eine Zeit kommen, wo alle Ausländer von Geschmack die deutschen Schriften lieber in der Ursprache zu lesen kreben würden.

\*) Sollten doch die Engländer noch vor Kurzem das Prototyp zu dem Müllerschen Wagnard in dem Heiden eines Schwäbischen Trauerspiels gefunden haben!

\*\*) Man sehe den N. deutschen Merkur 1797. St. 2. S. 153; Anmerk. d. S. St. 4. S. 393 — 396; St. 10. S. 143 — 153.



**Der Freimüthige für Deutschland.**  
Zeitblatt der Belehrung und Aufheiterung.

---

*N.º* 106.

Berlin, den 28<sup>ten</sup> Mai 1819.

---

## Etwas über Bürger's Lenore.

(Schluß.)

Mit gutem Vorbedachte brachten sie in Erwähnung, Bürger selbst habe nie etwas darüber geäußert, daß der Stoff zu seiner Lenore aus einer fremden Sprache entlehnt sey. Vielmehr sey er nach seiner eignen Aussage durch ein altes niedersächsisches Volkslied, worin das Hurra, hurra, hop, hop, schon vorgekommen, oder, wie A. W. v. Schlegel berichtet, durch einige Winke in einem plattdeutschen Volksliede, das ihm aber nie vollständig zu Ohren gekommen sey, besonders durch die Worte, welche er habe erfahren können: Wo ließe, wo lose Rege bei den Ring (wie leise, wie lose bewegte er den Ring) auf die Idee des Liedes gebracht worden. Und warum sollte man dem Selbstgeständniß eines Mannes, wie Bürger, nicht vollen Glauben heimessen? da er ja selbst bei den wenigen seiner Gedichte, deren Stoff er aus fremden Dichtern (aus Percys Reliques u. a.) empfangen zu haben glaubt, die Quellen, aus denen er den Inhalt dazu genommen hat, getreu angiebt. Und daß jene Ballade in England solches Aufsehen erregen würde, wie konnte das Bürger voraussehen? Sollte aber auch unsere Lenore mit dem Ältern englischen Gedichte die Fabel, wie es mit der Ballade: der Bruder Graurod, der Fall ist, oder mit einem alten deutschen Volksliede einige Worte gemein haben, was gewinnen dabei die Engländer? wie kann dadurch das Verdienst Bürger's nur im geringsten geschmälert werden? der ja durch jene Winke zu seiner Lenore nur veranlaßt wurde. Denn von Nachahmung kann hier wohl nicht die Rede seyn, abgesehen davon, daß die Copie das Original nicht selten hinter sich zurückläßt. Drum eben stille, wer es kann, eine Vergleichung der vermeintlichen englischen Ballade mit Bürger's Lenore an, und theile das daraus entspringende Resultat treu mit. Die Deutschen werden nicht den Echotten gleichen wollen, welche so arm zu seyn schienen, daß sie ihren Dorian nicht in der Ursprache ans Licht stellen konnten! Und wenn gleich die Zeit jene englische Entdeckung mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt haben mag, so wollen wir Deutsche nichts desto weniger gerade jetzt, wo das Ausland mehr als je unsere Literatur hochachtet, wo man eben auch zugleich unter uns so sehr auf Originalität eines Werkes sieht und das Verdienst des Verfassers darnach beurtheilt, einen scheinbaren Fleck in derselben auszuwaschen suchen. Was der ehrwürdige Wieland vor 22 Jahren wünschte, geschehe, weil es noch nicht geschehen ist, jetzt. — Wenn also auch ein Älteres Lied die Veranlassung der Lenore war, wenn es aber wahr ist, daß der bloße Stoff durch die Behandlung erst alles werden muß, wenn es dem dramatischen Dichter erlaubt ist und ihm zur Ehre gereicht, aus einem einfachen Factum eine Tragoedie zu schaffen, (Lessing Dramaturgie. Th. 1. S. 249 ff.), warum sollte es nicht auch beim epischen Dichter von seinem schöpferischen Geiste zeugen, wenn er aus einzelnen Worten und einer trockenen Erzählung ein Gedicht bildet? Wer wird es eines Vorwurfs werth finden, daß Lessing in seinem Nathan eine Novelle des Boccaccio \*) vor Augen hatte? daß Schiller seine Romanze: „der Kampf mit dem Drachen“ auf eine historische Nachricht beim Vertot *histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem* (s. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1813. St. 53 und 56.) gründete? daß selbst Bürger's Ballade: „der Kaiser und der Abt“ in einer italienischen Novelle sich wiederfindet? (s. Leipziger Kunstblatt St. 108.) Wer hat es versucht, Lessing's Verdienste zu schmälern, weil er in seinen Epigrammen die Epigrammatiker fremder Nationen übersetzte, ohne seine Quellen zu nennen, während er vielmehr nur von Nachahmungen lateinischer und griechischer Dichten spricht? (s. Neuer deutscher Merkur 1793. St. 11.

S. 276, 285—303;) — oder kränkte es vielleicht die Briten, daß Bürger die englische Quelle nicht nannte? Doch erst mögen sie kommen und beweisen, daß seine Lenore aus einer englischen Ballade geschöpft ist und daß er diese kannte. Aber auch dann noch wird eine Untersuchung nöthig seyn, ob Bürger's Originalität dabei leidet oder nicht. Und nicht zu übersehen ist, wie Bürger selbst über den Begriff der Originalität eines Gedichtes dachte. Seine Anzeige alles dessen, was nicht ganz sein eigen ist, schließt er mit den Worten: „Wenn aber dies der Originalität Eintrag thut, so bleibt — si parva licet componere magnis — selbst Shakespears der poetische Schöpfer nicht mehr.“ Daß aber Bürger dies bleibe und auch in den Augen des Auslandes dies sey, ist unsere Sorge. Zu verwundern ist es daher, daß es weder dem Herrn Dr Reinhard, der uns neuerdings mit einer Ausgabe der Bürger'schen Gedichte (Göttingen 1817. 2 Bände) beschenkt hat, und Wieland's Aufforderung ungeachtet, noch einem andern von Bürger's vertrauten Freunden gefallen hat, den Lesern seiner Schriften eine befriedigende Auskunft hierüber zu geben. Möge es doch recht bald geschehen! Des Dankes des deutschen Publikums kann Jeder versichert seyn. F. K.

\*) Nach einer andern von Eivers aus Paris mitgetheilten Nachricht einen arabischen Roman. S. Morgenblatt 1818. St. 280. 281.